

«Wir verstehen unsere Mütter jetzt besser»

Fünf Tage und fünf Nächte lang haben sich Schülerinnen aus St. Moritz um fünf Simulationsbabys gekümmert. Das Fazit: Eltern sein ist härter, als gedacht.

FADRINA HOFMANN

Müde sind die zehn Mädchen der ersten bis dritten Oberstufe von St. Moritz. Kein Wunder, denn sie haben diese Woche am simulationsbasierten Bildungsprogramm Storch+ teilgenommen. Während fünf Tagen haben sie fünf Real Care Babys rund um die Uhr versorgt. Das Ziel der Projektwoche: eine realistische Vorstellung der Elternschaft zu erhalten und Schlüsselkompetenzen für das Erwachsenenleben zu erlangen. Die Babysimulatoren zeigen die gleichen Bedürfnisse wie echte Säuglinge.

Obwohl die Nächte mit weinendem Baby «nicht gerade zum schönsten Erlebnis» gehörte, haben die Mädchen ihre Aufgabe gut gemeistert. Ende der Woche konnten sie sogar die verschiedenen Arten des Weins auseinandertrennen, also unterscheiden, ob das Baby Hunger hat, müde ist oder gewickelt werden sollte.



Lehrerin Anna Dulisch hofft, dass auch andere Schulen das Projekt Storch+ aufgreifen.

Foto: Fadrina Hofmann

Viele Vorurteile bei Erwachsenen

Die schwierigste Erfahrung waren für die Schülerinnen die Reaktionen der Erwachsenen im öffentlichen Raum. «Die Leute haben uns komisch angeschaut», erzählt ein Mädchen. Sie seien immer wieder mit blöden Sprüchen oder abwertenden Äusserungen konfrontiert gewesen. «Eine ältere Frau hat einen negativen Kommentar gemacht, dass ich so jung schon ein Baby hätte», erzählt eine Teilnehmerin. Mit Vorurteilen konfrontiert zu werden, damit hatten die Schülerinnen beim Projektstart nicht gerechnet.

Besser sei es erst geworden, als der Artikel «Schülerinnen schlüpfen in die Mama-Rolle» in der EP/PL publiziert worden sei. Zwei Mädchen haben mit Baby Carlos am Donnerstag den Dorfmarkt Laret besucht und wurden dort immer wieder auf die Simulationspuppe angesprochen. Das Interesse sei gross gewesen.

Das Gefühl, «es zu packen»

Positiv überrascht waren die Schülerinnen über die Reaktionen aus ihrem Kollegenkreis. Die meisten Freundinnen und Mitschüler fanden das Projekt toll und so manch ein Junge hätte dazwischen mal das Babysitting übernommen. Unangenehme Situationen gab es in der Öffentlichkeit dann, wenn ein Baby zu weinen anfang. Doch die

Mädchen erzählen auch von schönen Begegnungen.

Was nach der Projektwoche bleibt, ist einerseits der Respekt gegenüber Eltern. «Wir verstehen unsere Mütter jetzt besser oder auch generell Mütter von Babys», sagt eine Teilnehmerin. Was ebenfalls bleibt, ist das gute Gefühl zu wissen, «dass man es mit einem Baby irgendwie packen wird». Natürlich gebe es schwierige Situationen, aber auch viele schöne Momente.

Lehrerin Anna Dulisch ist mit der Projektwoche sehr zufrieden. «Es war spannend, wie gut die Schülerinnen mitgemacht haben», sagt sie. Aufgegeben habe keine von ihnen, obwohl das Nervenkostüm bisweilen dünn gewesen sei. Dulisch hatte inzwischen bereits Kontakt mit dem Kanton, der Interesse am Projekt zeigt. Und auch andere Schulen seien interessiert. In St. Moritz wird es nächstes Jahr jedenfalls wieder eine Projektwoche mit Babysimulatoren geben. «Wir hoffen, dass dann auch ein paar Jungs dabei sein werden», sagt ein Mädchen.

Nun müssen nur noch die Daten ausgewertet werden, die während der Woche bei jeder Interaktion mit dem Babysimulator elektronisch erfasst wurden. Das Projekt Storch+ ist ein Bildungsprogramm der Universität Fribourg.